

David A. Lindsay

# Dar-Rashûk

Die Macht der Vergangenheit

ROMAN

Leseprobe aus "Die Geheimnisse des Blutes"

Copyright 2020 by

edition ars

[www.edition-ars.de](http://www.edition-ars.de)

**Copyright 2020**

Alle Teile dieses Auszuges sind urheberrechtlich geschützt.  
Die Verwendung ist nur für den privaten Gebrauch zulässig.  
Eine Vervielfältigung oder Verbreitung dagegen ist strafbar.

Vielen Dank, dass Sie die Arbeit des Autors respektieren.

David A. Lindsam, Dez. 2020

## DIE GEHEIMNISSE DES BLUTES

„Wo sollen wir anfangen?“, fragte Evelyn, während sie die Eintrittskarten in ihre hintere Jeanstasche steckte und ungehindert in die Halle schlenderte. Nach der Kasse ging das Foyer direkt in die Ausstellung über.

„Kein Plan!“ Avyna zuckte lässig die Schultern. „Lass uns einfach den Wegweisern folgen. Uns wird schon was einfallen.“

Sie war noch kurz damit beschäftigt, ihr Ticket umständlich im Portemonnaie zu verstauen, dann beschleunigte sie ihre Schritte, um zu Evelyn aufzuschließen. Dabei fiel ihr auf, wie gut ihre Freundin in den knallengen Jeans aussah. *Wow*. Diese leichte, hellblau gemusterte Bluse, die locker über dem dunklen Top schwang, hatte sie noch nie bei ihr gesehen ..., machte sie irgendwie ziemlich sexy. Kein Wunder, dass fast alle Jungs aus der Modern Dance Gruppe auf sie standen.

„Du hast ’nen supercoolen Style! Das nächste Mal gehen wir lieber shoppen und du berätst mich.“

„My Sweetie, du bist süß!“ Evelyn hakte sich bei ihr unter und kuschelte kurz ihren Kopf an sie. „Du weißt doch, warum wir hier sind!“

Das wusste Avyna nur zu gut, schließlich war es ihre Idee gewesen, dem Museum einen Besuch abzustatten. Allerdings schien der Donnerstagnachmittag bei einem Publikum, das sich für Kunst interessierte, nicht übermäßig beliebt zu sein. Zumindest war die ganze Halle im Moment menschenleer.

Vor dem ersten Kunstwerk blieben beide stehen und betrachteten die rahmenlose Leinwand. Das Bild war offensichtlich als Einstieg in den Rundgang gedacht, aber es entsprach nicht ganz den Erwartungen an ein Gemälde, genau genommen überhaupt nicht.

„Was möchte uns der Künstler damit wohl sagen?“, gab sich Evelyn recht interessiert und knetete mit den Zähnen halb auf ihrer Unterlippe, während ihre Augen blinzelten.

Auf einer großen, reinweißen Fläche standen einsam und verlassen zwei kleine Worte in kontrastierender, schwarzer Schrift: „blut“ und „rot“. Sie wirkten fast so verloren wie zwei Spritzer Fliegendreck auf einem Blatt Papier, aber gerade deshalb erregten sie in besonderer Weise die Aufmerksamkeit.

*Wesenheit ohne Form und Farbe* las Avyna auf dem seitlich angebrachten Schild, unter „Künstler“ wurde *Poet Josh Husk* ohne Lebensdaten genannt, als „Stilrichtung“ *Konzept-Kunst*.

„Hm, das trift jetzt nicht gerade vor roten Tropfen ...“, führte Avyna ihr Verständnis aus. „Vielleicht soll uns der schwarzweiße Kontrast ja verdeutlichen, dass wir nicht alles so schwarz-weiß sehen sollen und damit ja auch blutrot nicht eben blutig rot sein muss.“

„Wow! Das ist jetzt aber echt dreimal um die Ecke gedacht ... Du meinst, die wollen, dass wir uns was bei den Kunstwerken überlegen.“

„Ja, vielleicht ... Wenn ich den Titel so lese, verlangen die einiges von uns. *Wesenheiten ohne Form und Farbe* ... Ein seltsames Konzept. Aber das ist ja nicht, was wir hier suchen ... Lass uns einfach mal durchgehen und schauen, ob uns was auffällt“, schlug Avyna vor.

Sie hielt das für eine gute Idee, bis sich die Umsetzung bereits nach kurzer Zeit als praktisch unmöglich erwies: *Unauffällig* war hier nämlich so gut wie gar nichts. Es gab fast nur Extravagantes und Verrücktes oder eben Kunst zum Nachdenken wie beim ersten Exponat. Der Lageplan auf dem Flyer in ihrer Hand verriet zudem, dass sich die Ausstellung über gut und gerne fünfzehn Räume erstreckte und mit locker fünfundzwanzig Info-Stationen aufwarten konnte.

„Ich fürchte, das *artet* aus ... Könnte echt Arbeit werden“, stöhnte Avyna und erhielt ein zustimmendes Augenrollen von ihrer Freundin, die anscheinend den gleichen Gedanken hegte. Aber jetzt, wo sie schon mal da waren, würden sie die Sache durchziehen.

Auf den ersten der herausragenden künstlerischen Höhepunkte wurden sie durch ein Plakat aufmerksam gemacht. Es war, wenn Avyna richtig mitgezählt hatte, die siebte Station auf der ausgeschilderten Führung, ein Raum, der sich wohl hinter der Abtrennung aus schwarzem Stoff befand, die sie vor sich sah. Das Plakat kündigte den alten niederländischen Meister Jacob Isaacs van Swanenburg an, einen, wie es hieß, von der Geschichte vergessenen, jedoch in seiner Zeit sehr bedeutenden Maler. Er lebte zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts, die meiste Zeit in Leiden, aber auch fast zwanzig Jahre in Neapel. Immerhin hatte er den berühmten Rembrandt einige Jahre lang als seinen Schüler unterrichtet. Rembrandt kam ihr irgendwie bekannt vor, aber von diesem Swanenburg hatte sie noch nie gehört.

„Wollen wir?“, forderte Avyna ihre Begleiterin auf, nachdem sie alles Wissenswerte gelesen hatte.

„Klar! Ich hab’ zwar keine Ahnung, was ein holländischer Pinselheld mit blutrünstigen Vampiren zu tun hat, aber wir werden ja sehen ...“

„Pssst, Evelyn! Nicht *hier!*“, mahnte sie ihre Freundin.

„Sorry, aber genau *hier* ist doch keiner!“

„Trotzdem!“

„Hhmm, o.k. ..., du hast ja recht.“

Hinter dem Vorhang erwartete sie Dunkelheit. Nur die kleinen Notlichter am Boden leiteten sie dezent in Richtung eines matten Rechtecks, das sich auf den zweiten Blick als eine solide Sitzgelegenheit zu erkennen gab. Sie hatten es sich erst wenige Augenblicke auf dem Polster bequem gemacht, da setzte auch schon eine leichte Musik ein, die mittelalterlich klang, wunderschön anzuhören, und Avynas Sinne öffnete.

Einige Zeit plätscherten die Töne einfach nur dahin, bis das Arrangement abrupt wechselte. Trommeln gaben den harten Takt an. Auf der rechten Seite erschien blitzartig eine Kampfszene.

Ein Lichtstrahl hatte das Gemälde an der Wand erfasst und leuchtete den Großteil des Bildes aus: Fliehende Soldaten vor einer romantisch gezeichneten Burganlage, ein Heerlager im Aufbruch, ... Spieße, Lanzen, kreuz und quer, Schatten rennen vorbei, im Hintergrund noch mehr Soldaten, die aus dem Torbogen der Stadt heranrücken, vielleicht die Verfolger.

Nach einiger Zeit wanderte ein schmaler Kegel weiter zur Mitte des Raumes, vergrößerte sich auf der Leinwand direkt vor ihr und projizierte ein erschreckendes Detail des Gemäldes: einen halb nackten Mann. Er lag auf einem Feldbett, sein Hals nur noch ein Stumpf, ohne Kopf, dunkles Blut rann die weißen Laken entlang zum Boden. Durch den Raum schrillte ein Schrei des Entsetzens und verebte in den harten Trommelschlägen des Militärmarsches, der sich nach und nach in der Ferne verlor.

Für kurze Zeit herrschte wieder nur Dunkelheit. Langsame, dunkle Töne leiteten zu einer traurig ruhigen Stimmung über, immer mehr verstärkt durch kräftige Akkorde in Moll. Auf der gegenüberliegenden Seite wiederholte sich der gleiche Effekt bei einem weiteren Bild. Es wurde in helles Licht getaucht: Eine Stadt im Hintergrund, die lichterloh in roten Flammen steht, wimmelnde Menschen, überall, verängstigt und bedrängt, viele nackt, ein Skelett, das mit seiner Sense durch die Menge fährt, komische Kreaturen, sie treiben die Menschen an, Fratzen, ein Teufel ...

Der schmale Kegel erfasste die vorderste Szene und zeigte sie im Großformat auf der Fläche in der Mitte: Ungeheuer zerren an einer jungen, nackten Frau, gierig auf ihr Fleisch und Blut, sie versucht sich verzweifelt zu entwinden, aber es kommen nur immer mehr hungrige Gestalten mit Mäulern voller spitzer

Zähne. Ein schlangenartiger Drache räkelt sich verwegen im Untergrund und wartet auf seine Zeit ...

Nur eine kurze Pause in Dunkelheit und Stille, dann schlugen tiefe, brummende Bässe an, bevor ein drittes Bild erschien. Die Perspektive auf ein weitläufiges Flusstal: eine nackte Tänzerin im Mittelpunkt, aber sehr klein. Dreht sie sich auf einem Skelett? Wieder überall Kreaturen, viele mit Tierköpfen und entstellter menschlicher Gestalt, oder umgekehrt, Menschen mit Tierkörpern, Zentauren, Ziegenbeinige, aber auch zarte Fantasiewesen, Elfen oder Engel ...

Es ließ sich so schnell nicht alles erfassen. Der Lichtkegel fokussierte auf eine Stelle und warf sie nach vorne: Ein riesiges Ungeheuer im oberen Teil, es fliegt, alle Wesen fallen vor ihm in den Abgrund, seine Augen, sie werden groß, so groß, sie sind rot, tiefrot ...

Die dramatische Musik flaute schließlich ab.

Am Ende der Inszenierung dimmte das Licht an der Wand stufenlos hoch. Avyna rieb sich die Augen, erhob sich halb benommen.

„Puh ..., unter einem alten Meister hätte ich mir echt was anderes vorgestellt ..., nicht so viele Dämonen, eher ein paar schöne Landschaften, Schalen mit Obst, Blumensträuße oder so was ...“

„Ja! Der Gute hat sich heftig an was abgearbeitet, würde ich sagen“. Evelyn schüttelte sich leicht. „So viel Schauerlichkeit muss man erst mal in sich haben.“

„Strange, ja, aber nicht das, was wir suchen, oder?“

„Ne, ich glaube nicht. Das war einfach *zu* auffällig!“

„Hat es Ihnen nicht gefallen?“

Wie vom Blitz getroffen drehte sich Avyna um. Auf einer zweiten Bank, die sie vorher nicht gesehen hatte, saß ein älterer Herr mit einem kurz geschnittenen Vollbart und starrte sie ernst, fast prüfend an.

„Was suchen denn zwei so junge Fräulein am helllichten Nachmittag in diesem Haus der intellektuellen Eitelkeiten?“

Der Fremde hatte so eine merkwürdige Art, die Worte in die Länge zu ziehen, dachte Avyna, und auch irgendwie komisch zu betonen.

„Ähm, das wissen wir auch noch nicht so genau ...“, versuchte sie wenigstens etwas zu entgegnen.

„Und ich wüsste nicht, was Sie das angehe.“ Die etwas forsche Art von Evelyn brach in solchen Situationen durch. „Aber wenn wir schon dabei sind. Vielleicht haben Sie ja 'ne Ahnung, wo es hier was mit Vampiren gibt?“

„Vampire...?“, hob er verwundert seine Stimme. „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Naja, also, bei *blutrot* denkt man halt irgendwie an Vampire, oder? Eine guten *thrill* wollten wir uns schon geben.“ Über Evelyns Augenbraue huschte ein leichtes Zwinkern, das sie fast beiläufig ihrer Freundin zuwarf. Falls dies ein Versuch sein sollte, sich zu entschuldigen, war er vergeblich. In Avynas Magen grummelte es bereits bedenklich.

„Ja sicher, da haben Sie vermutlich recht. Ein bisschen Nervenkitzel darf auch in einem Museum nicht fehlen.“ Sein ganzer Gesichtsausdruck wirkte schräg, die Augen zusammengekniffen, als würde er überlegen, was er von den beiden halten sollte. Dann entspannten sich seine Züge, und er schien sich entschieden zu haben. „Aber vielleicht kann ich Ihnen ja helfen, oder! Vampire, sagen Sie?“

„Ja, Sie wissen schon, diese blutlosen Untoten, die sich deshalb über die Menschen hermachen, ihr Blut trinken, und denen man nur mit Holzpflocken beikommt ...“ Evelyn redete sich in Fahrt, ohne dass Avyna einfiel, wie sie ihre Freundin stoppen konnte. „Das ist natürlich alles totaler Quatsch, hab’ ich gegogelt. War nur dieser *Sam Broker*, oder wie der hieß. Der schrieb im letzten Jahrhundert so einen kitschigen Roman. Hab’ ich mir übrigens für umme als E-Book geladen, aber das ist ja ein schlimm langweiliges Werk, haben Sie da mal reingelesen? Echt nicht mein Ding, kann ich Ihnen sagen.“

Was um alles in der Welt erzählte Evelyn da? Der Mann war ein völlig Fremder ...

„Ja das habe ich, in der Tat. Und ich teile Ihre sehr explizite Meinung. Dieser Bram Stoker hat eine Unmenge an unsäglichem Blödsinn verzapft, nicht wahr, aber es hat sich durchgesetzt, oder! Passen Sie mal auf: Ich habe etwas für Sie. Es gibt eine Sonderführung gegen 16.00 Uhr, die Sie nicht verpassen dürfen, wenn Sie an diesem Thema so sehr interessiert sind. Seien Sie pünktlich an der fünfundzwanzigsten Station. Sie werden sicher überrascht sein.“

Voller Energie stand der kräftige, ältere Herr auf, nickte ihnen noch einmal zu und lief mit geradezu jugendlichem Elan aus dem Raum, so als hätte er einen wichtigen Termin versäumt, zu dem er nun schnell hinein eilen musste, da ihm die Dringlichkeit urplötzlich wieder ins Bewusstsein kam.

Avyna blickte ihm für einen Moment nachdenklich hinterher, bevor sie sich ruckartig umdrehte und Evelyn scharf ins Visier nahm.

„Welchen Teil von ‚Wir müssen absolut vorsichtig sein‘ darf ich dir eigentlich noch einmal buchstabieren? ‚Wir‘ ... gilt nämlich für uns beide, ‚müssen‘

... ist zwingend, weil wir es hier mit extrem gefährlichen Wesen zu tun haben, die übrigens meinen Vater umbringen wollten ...“ Ihre Stimme wurde immer lauter. „... und ‚absolut vorsichtig‘ bedeutet verdammt noch mal nicht aufzufallen und auf keinen Fall wildfremde Typen auf Vampire anzusprechen ... Bist du noch zu retten?“

„He, chill mal! Irgendwie müssen wir ja weiterkommen, sonst verbummeln wir noch den ganzen Nachmittag ohne nennenswerte Ergebnisse.“ Scheinbar unbeeindruckt warf sie einen Blick auf ihre Live-Watch. „Wir haben noch ’ne knappe Stunde bis zu dieser Führung. Lass uns die Zeit für den Rest des Rundgangs nutzen.“ Damit stürzte auch sie mit echtem jugendlichem Elan aus der Kammer voll niederländischer Dämonen und ließ Avyna fassungslos zurück.

„Kommst du?“, fragte eine dumpfe Stimme hinter dem Vorhang. Schließlich gab sich Avyna geschlagen, vorerst, und folgte ihrer Freundin.

Nach mindestens zehn weiteren Räumen, die durchaus interessante Aspekte und Variationen des Grundthemas zu bieten hatten, aber eben keinen Hinweis auf die Rykaner lieferten, stießen sie auf eine Kuriosität, die Avyna sofort in ihren Bann zog ... Es sprach etwas in ihr an.

Betitelt war das Werk mit „*Genealogie der Fiktion*“, eine Installation aus in der Luft schwebenden Fabelwesen, alle gemalt, aber dann ausgedruckt, vermutlich Ausschnitte aus ähnlichen Bildern wie die des niederländischen Meisters. Die zweidimensionalen Figuren waren in einer bestimmten Abfolge wie in einem Stammbaum angeordnet und über horizontale und vertikale Striche miteinander verbunden.

„Auch da ist kein Vampir dabei, oder?“ Evelyn zog eine Runde um das künstlerisch gestaltete Mobilee mit gut zwei Dutzend Wesen und blieb an einem Detail hängen. „Stammen denn die Elben aus der Paarung von Zwergen und Sphinxen ab? Das ist ja schräg.“

„Woran erkennt man denn Elben?“, musste Avyna sich outen.

„Die spitzen Ohren natürlich ... Nie Herr der Ringe gesehen?“

„Ehrlich gesagt, noch nicht ... Aber ich denke, das Kunstwerk ist auch wieder irgendwie anders gemeint.“

„Aha ...“ Evelyn wusste offenbar einiges über Fantasiewesen und sah sich mit kritischen Blicken im gesamten Raum um. „Vielleicht ist das da drüben für uns interessant.“

Spontan schaute Avyna in die gleiche Richtung. Auf einer großen Glasfläche an der Wand befanden sich von oben nach unten aufgereiht runde



Flecken, dreieckig dunkelrot, wie getrocknete Blutropfen, flachgedrückt durch quadratische Glasplättchen. Jeweils neben den vermeintlichen Blutproben stand ein kurzer Text. Als Titel trug das Werk: *Die Ordnung der Welt*.

„Ja! Lass uns das genauer anschauen“, drängte Avyna, angetrieben von einer unbestimmten Ahnung.

Tatsächlich, die Glasplättchen waren arrangiert wie präparierte Objektträger für ein Mikroskop. Avyna kannte sie aus dem Bio-Unterricht, aber die Blutropfen waren übergroß dargestellt, geschätzt fünffach vergrößert. Wirklich seltsam war die lange Liste von gut und gerne hundert Namen, mit denen die Proben fachmännisch beschriftet waren. Seltsam jedoch nur, weil sie aufführten, was ihrer Erinnerung vertraut war, Namen und Gestalten aus Geschichten, denen sie seit ihrer Kindheit lauschen durfte. Auf den ersten Blick waren auch einige darunter, an die sie sich nicht entsinnen konnte, wie *Burkasi* und *Chechtochvar* ... Ihr Vater hatte bestimmt einen guten Grund, warum er diese Wesenheiten in seinen Erzählungen ausgespart hatte.

Ihr Blick wanderte wieder zu den Blutproben. Aus der Nähe wirkten die Rottöne leicht akzentuiert, so als wären weitere Farben untergemischt. Das intensivste Rot war das der Menschen, die sich ganz am Ende der Aufzählung wiederfanden. Den Anfang der Liste führte ein bläulich rot wirkender Fleck an. Was neben ihm stand, war erschreckend.

„Findest du irgendwo Vampire ...?“, versuchte Evelyn weiter auf ihr Ziel hinzuarbeiten.

„Nein! Aber sieh mal auf die oberste Zeile ...!“

„*Aletarier/ Rykaner* ... Der erste Begriff sagt mir gar nichts, aber der zweite wäre ja dann wohl das, was wir suchen, oder? Deine Verwandten.“

Avyna war viel zu fasziniert, um ihre Freundin erneut für ihre Unvorsichtigkeit zu schelten. Unterhalb der Glasinstallation hatte sie eine große, kunstvoll gestaltete Tafel entdeckt, die fast wie eine Tabelle aufgebaut war. In einer ersten Spalte standen die Wesenheiten untereinander, dahinter in weiteren Spalten jeweils *Eigenschaften* und *Qualität der Übernahme*.

Ganz langsam dämmerte ihr, was sie da vor sich hatte. Konnte das wirklich sein? Es wurde ihr schwummrig vor Augen, und sie versuchte, die innere Aufregung irgendwie in den Griff zu kriegen, so dass sie sich nur schwer darauf konzentrieren konnte, die Texteinträge in den jeweiligen Rubriken zu lesen.

„Das hilft uns jetzt leider wenig ... Sieht zwar toll aus diese Schrift, ein bisschen wie die Hieroglyphen, die ich mal im Pariser Louvre gesehen habe, aber nix für uns.“

Avyna nahm kaum wahr, dass auch Evelyn das zweite Kunstwerk entdeckt hatte und bedauernd über ihre Schultern zu ihr sah und dann völlig erstaunt reagierte.

„Du kannst das lesen? Echt jetzt? Ist das wie mit diesem Schattenbuch?“

Aber Avyna antwortete nicht auf diese Frage und auch nicht auf die nächsten, die Evelyn ihr beharrlich stellte. Gebannt starrte sie auf die Tafel und las, nein, sie verschlang die Informationen jetzt, nachdem sie den Schrecken überwunden hatte, wie eine Verhungerte.

War das wirklich möglich? Hatten sie hier ganz selbstgefällig ein uraltes Dokument als Kunstwerk präsentiert, in der festen Annahme, dass es niemand in der menschlichen Welt zu deuten vermochte? Niemand außer ihr, die nur zum Teil zu dieser Welt gehörte und gerade Wort für Wort zu begreifen suchte, was sie las.

Erst nach einer ganzen Weile drang Evelyn wieder zu ihr durch. „Avyna, erklär mir, was da steht! Was ist so besonders daran?“

„Das kann ich nicht so richtig ...“, hauchte sie leise wie unter einer schweren Last.

„Du kannst es also auch nicht lesen?“

„Doch ..., aber ich verstehe vieles nicht.“

„Na, dann lies es mir laut vor!“, forderte Evelyn sehr bestimmend.

„Menschen. Anfällig, vielleicht heißt es auch hilflos, wenig Fähigkeiten, großer Drang sich zu vermehren, kurze Phasen ... ähm, kurze Zeit, Zeitphasen der Vermehrung, ...“

„Kurze Populationszyklen“, ergänzte Evelyn.

„... instabile, hmm, oder wechselnde Traditionen und Zusammensein Ordnungen ...“

„... soziale Gefüge ...“

„... hohe Neigung zu Gewalt und Zerstörung. Typ: sehr stark Eisen im Blut.“

„Na, das ist jetzt mal keine besonders geniale Analyse unserer Spezies. Hätte ich auch noch hingekriegt“, mischte sich Evelyn mit einem weiteren Kommentar ein.

„Wachsen im Kampf von Tod, Todeskampf... und Verzweiflung – da steht *shereen* wie beim Buch der Verzweiflung – über Geist, Zustand wie erste Stufe des Chav-dour. Unter Übernahme: leicht bis mittelschwer, Rekalis und Dandrada, auch Karsun ...“

„Übernahme? Was soll denn *Übernahme* bedeuten?“ Aber Avyna beachtete die durchaus berechtigte Nachfrage nicht. Stattdessen las sie einfach an einer anderen Stelle weiter.

„... Rykaner: Vor Blutkriegen bekannt Aletarier, ... als Aletarier, vermutlich vernichtet Ende Tan Midlan-Periode, entfernte Verwandte oder gleiche Heimstätte bei/ aus/ für – keine Ahnung – Ende-Welle der Verbannung ..., hohe Fähigkeiten für Übernahme. Möglichkeit ... für Übernahme ... bisher nicht bekannt ...“

„Ich versteh kein Wort ... Hast du 'ne Ahnung, um was es dabei geht?“

Wieder dauerte es eine ganze Weile, bis Avyna reagierte. „Es ist kaum zu fassen, aber ...“ Sie stockte, sah sich nervös in alle Richtungen um, als wäre ihr gerade erst wieder bewusst geworden, wo sie sich befand, dann ergriff sie den Arm von Evelyn und zog sie zu sich heran. Flüsternd sprach sie weiter.

„Ich weiß nicht, ob dieses Dokument echt ist, denn ich verstehe nicht, warum sie es hier öffentlich und für alle sichtbar ausstellen ... Aber, falls diese Tafel doch sein sollte, was ich vermute, dann ist das einfach der mega Hammer! Evelyn ...“ Sie packte ihre Freundin noch fester am Arm, „hier ist der Grund beschrieben, warum sie uns Menschen jagen. Sie brauchen unser Blut für das Chav-dour ...“

„O.k. ... Und dieses Chav-dour ..., was war das gleich noch mal?“

„Eine Art von Waffe, mit der sich das Raum-Zeit-Gefüge durcheinander bringen lässt.“

„Aha ... Geht das auch genauer?“

„Wir müssen das unbedingt meinem Vater berichten ... Er sucht schon lange nach genau diesem Puzzleteil! Und ausgerechnet hier stoßen wir darauf, verstehst du! Und das, obwohl wir eigentlich nur neugierig waren, ob die Rykaner etwas mit dem Museum und der Ausstellung zu tun haben.“

„Ähm, deinem Vater wollten wir eigentlich gar nicht erzählen, dass wir überhaupt hier sind, wenn ich mich richtig erinnere ...“

„Evelyn, wir haben, was wir brauchen.“ In diesem Moment war sie sich ihrer Sache absolut sicher. „Lass uns einfach in aller Ruhe durch den Rest schlendern. Dann sehen wir, ob diese Führung für uns wirklich noch von Interesse ist.“

Avyna fühlte sich erhoben, elektrisiert oder ... Sie konnte es selbst nicht genau beschreiben, aber es war ein gutes Gefühl, das in ihr kribbelte. Was sie eigentlich im Buch der Verzweiflung erwartet hatte zu finden, lief ihr hier einfach so zu wie eine streunende Katze. Was für ein glücklicher Zufall.

„Wenn du es für so wichtig hältst, mach ich mal nen Bild, o.k.“ Evelyn wartete nicht auf die Zustimmung, zückte ihr Handy und machte aus verschiedenen Perspektiven einen Schnappschuss, um jedes Detail festzuhalten.

„Gute Idee!“, bedankte sich Avyna. Eine innere Unruhe trieb sie jetzt an. Am liebsten würde sie einfach nach Hause fahren und mit Thomas über ihre neueste Entdeckung philosophieren. Aber, sie war jetzt nun mal hier. So umwerfend der Fund für die große Frage war, warum die Rykaner an den Menschen interessiert waren, er bewies auch, dass sie ihre Finger hier in der Ausstellung mit im Spiel hatten ...

Oder vielleicht gerade doch nicht? Warum sollten sie ein Dokument öffentlich ausstellen, das sie und ihre Absichten entlarvte? Avyna wurde plötzlich unsicher.

„Wir haben noch ungefähr zwanzig Minuten bis zu dieser Führung“, sagte sie laut. „Das dürfte reichen, um die letzten Räume zu erkunden. Lass uns das machen, vielleicht finden wir noch eine andere Spur.“

Wie wenn sie es verabredet hätten, sprachen sie nicht weiter über den geheimnisvollen Text. Selbst Evelyn schien zu spüren, dass hier nicht der richtige Ort dafür war. Aufmerksam, aber still streiften die beiden Verbündeten durch die verbliebenen Stationen der Ausstellung.

Es gab noch einige sehr ansprechende Arrangements, fand Avyna. Die *Holy Rothko Chapel* etwa bot Werke des berühmten amerikanischen Malers, die sie sehr berührten, obwohl sie eigentlich im Moment gar nicht offen war, ihren Gefühlen Raum zu geben. Bereits der Name beschrieb die Art und Weise, wie die Bilder arrangiert waren, so treffend, dass sie angeregt wurde, sich auf die besondere Inszenierung einzulassen. Diese großen weißen Flächen mit zwei Farbfeldern, manchmal mit dreien, natürlich alle in roter Schattierung, waren in dem länglich halbdunklen Raum perfekt angeordnet wie die bunten Glasfenster in einer mittelalterlichen Kirche. Am anderen Ende standen drei besonders große Bilder zu einem Altar zusammen mit einem Zentrum und zwei Flügeln. Die Klänge, mit denen die Werke leise untermalt wurden, waren eigens komponiert und gingen Avyna unter die Haut wie ein Schauer, der einen angesichts von etwas Großem oder Heiligem befiel. Sie schwelgte in einem Meer aus Farben, Tönen und Erhabenheit.

Mit einem strengen Blick musste Evelyn sie herausreißen und mit ihren Fingern, die demonstrativ auf das Gerät am Handgelenk pochten, daran erinnern, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. Dafür war Avyna dankbar und zeigte dies, indem sie leicht verlegen lächelte.

Anderes in der Ausstellung fand sie platt und überzogen, wenn nicht gar abstoßend. Ein Raum war einer Künstlerin gewidmet, die ihr eigenes Blut für Federzeichnungen benutzte, weshalb alle Werke ziemlich eintönig, dreckig rot wirkten. Eines der Bilder zeigte eindeutig einen nackten weiblichen Schoß und es fiel ihr schwer, bei dem Titel „Menstruation“ nicht in komische Überlegungen zu den verwendeten Materialien zu verfallen. Sie schaute in das leicht angewiderte Gesicht von Evelyn und beide schüttelten verständnislos ihren Kopf.

„*Opus Magnum*“. Mit diesen klingenden Worten betitelte das Museum schließlich den letzten Saal auf ihrem Rundgang. Avyna hatte kaum einen Schritt durch die Tür gesetzt, da befiel sie ein klammes Gefühl. Ihre Augen huschten wie nervöse Irrlichter umher ... Sie sahen auf die hohen Wände, die nahe der Decke durch eine metallene Einfassung gesäumt waren, aus der kaltes Licht hervorströmte ... Sie nahmen große Gemälde mit geheimnisvollen Symbolen wahr ... Schließlich blieben sie an einem klobigen Tisch hängen, angefüllt mit Glaskolben, Röhrchen und Ventilen, die verhängnisvoll brodelten und zischten ...

„*Opus Magnum, Das große Werk*“, übersetzte Evelyn. „Wusstest du, dass sie im Mittelalter versucht haben, den Stein der Weisen zu finden. Das war für sie das große Werk. Die Alchemisten glaubten fest daran, dass man damit Dinge umwandeln kann, z.B. Metall in Gold, aber auch Leben aus toter Materie erschaffen und so 'nen Kram. Hatten wir gerade in Chemie. Ziemlich abgefahren, wenn du mich fragst, aber auch echt cool. Sieht ziemlich echt aus hier ... Avyna? Avyna, was ist mit dir?“

„Sie sind hier! Direkt hier! Wir müssen weg ...“ Wie gebannt starrte sie noch immer auf die altertümliche Laborinstallation, die wieder voll in Betrieb zu sein schien.

„In diesem Raum ist niemand außer uns, Avyna. Was hast du denn plötzlich?“

„Evelyn, ich sag's dir, sie sind hier. Deine Mutter ... Sie hatte recht. Ich hab's nicht gerafft ... Lass uns verschwinden, so lange sie uns noch nicht bemerkt haben ...“

Entgegen ihren eigenen Worten machte sie selbst jedoch keine Anstalten, sich zu bewegen, sondern betrachtete weiterhin ängstlich den mittleren Kolben. Er pulsierte in kräftigem Rot wie beim letzten Mal. Sie spürte plötzlich an ihrem Oberarm die Kraft der Klaue, die sie davon abhielt, die Installation zu zerstören.

„Hey, bleib cool.“ Evelyn legte ihre Hand besänftigend auf Avynas Arm. „Sie können nicht wissen, wer wir sind. Also werden sie uns auch garantiert nicht auflauern! Beruhig dich ...“

„Oh doch, sie kennen mich! Und ich verspreche dir, sie werden nicht erfreut sein, wenn sie auf mich treffen.“

Die Berührung ihrer Freundin hatte sie aus ihrer Lethargie befreit. Schnell hakte sie sich bei Evelyn ein und zog sie nach draußen, ohne dass diese großen Widerstand leistete.

Urpötzlich rammten sie beim fluchtartigen Verlassen des Raumes gegen einen anderen Besucher, der unmittelbar hinter dem Durchgang gestanden haben musste.

„Aua! Kannst du nicht aufpassen!“ Jemand beklagte sich lauthals. „Wir sind doch nicht auf ’nem Rummelplatz, junge Dämlichkeit!“ Avyna hatte den ersten von drei Jungs angerempelt und offenbar den vorlautesten von ihnen erwischt.

„Was macht ihr denn hier?“, zischte sie scharf. „Weiß denn Paps, dass du unterwegs bist?“, fragte sie den kleinsten der drei.

„Nö, aber von der großen Schwester wird er es bestimmt nicht erfahren, denn die sollte nach der Schule doch längst zuhause sein, oder?“ Ihr Bruder Larin trug ein breites Grinsen zur Schau und gab sich sehr kampfeslustig.

„Und seit wann interessierst du dich für Kunst?“, ging auch Evelyn ihren jüngeren Bruder Tim an.

„Seit genau heute! Warum fragst du?“, parierte dieser ihren halbherzigen Angriff.

„Wir warten hier nämlich auf eine Führung, zu der wir eingeladen wurden. Die bringt uns in das Verlies von dieser Bude.“ Ungefragt sprang Kevin seinem Freund Tim zur Seite, der diese Schützenhilfe, gemessen an dem Funkeln in seinen Augen, nicht zu würdigen wusste, aber trotzdem loyal blieb: „Genau! Das wird gruselig!“

„Hört mal!“ Avyna hatte sich schnell wieder im Griff und besann sich auf das, was sie angesichts der Situation für das Beste hielt. „Ehrlich! Ich denke, wir sollten alle nicht hier sein ...“

Für den Bruchteil einer Sekunde schien es, als flackere das Licht im Gang, so dass Avyna blinzelte und sich kurz die Augen rieb, um das Staubkorn loszuwerden, das sich wie ein kleiner Schatten auf ihr Gesichtsfeld gelegt hatte.

„Die jungen Herrschaften kennen sich?“ Alle drehten sich vor Schreck um. Jemand war hinter sie getreten. „Eine Führung für Jugendliche? Ich bin hoch

erfreut, ein außerordentlich bemerkenswertes Ereignis. Ich kann mich nicht entsinnen, dass wir bisweilen ein interessiertes Publikum in dieser Altersgruppe begrüßen durften. Oder ist jemand Erwachsenes, vielleicht eine Lehrkraft dabei?“

Niemand antwortete dem schlanken Mann. „Nein?“ Er blickte sich gekünstelt in alle Richtungen um und setzte dann ein strenges Lächeln auf. „Dann will ich mich vorstellen: Mein Name ist Kasimir. Für euch auch Miro. Ich bin heute euer Führer in die Unterwelt.“

Er klatschte hart in die Hände und breitete dann seine Arme weit aus, um alle in die von ihm bestimmte Richtung voranzutreiben.

„Darf ich bitten!“

Den akkuraten Anzug trug er wie eine Uniform und seine Worte mochten klingen wie die eines Museumsangestellten, hinter der freundlichen Maske jedoch verbarg sich gewiss das finstere Gesicht eines Mannes, der sie aus ganz anderen Gründen in die Unterwelt entführen wollte. Ungeachtet ihrer deutlichen Zweifel setzten sich Avynas Beine wie von selbst in Bewegung und nicht einmal Evelyn, die für ihre spontane Schlagfertigkeit bekannt war, trotzte den klaren Anweisungen. Alle liefen sie willig den Gang entlang.

*Ist hier Magie im Spiel? Gedankenmanipulation? – Nein*, gab sich Avyna sogleich die Antwort. Allein, dass sie diese Frage klar in ihrem Kopf formulieren konnte, sprach dagegen. *Was dann?*

Schnell wurde ihr bewusst, dass es nur die scheinbare Unausweichlichkeit der Situation war, die sie gefügig machte. Dieser seltsame Führer hatte sie zwar gerade auf den Weg geschubst, aber die Entscheidung, dem vielleicht letzten Geheimnis dieser Ausstellung auf die Spur zu kommen, hatte jeder von ihnen bereits zuvor gefällt, und das sogar unabhängig voneinander.

Immer noch empfand Avyna den Druck an ihrem Oberarm, der sie an den Kampf vor dem Labortisch erinnerte. Jetzt war die komplizierte Installation wieder in Betrieb. Diese Entdeckung hatte alles verändert. Sie musste etwas tun, bevor es ein böses Ende nahm.

Mit ein paar gezielten Schritten schloss Avyna zu ihrem Bruder auf und raunte ihm ins Ohr: „Ist er einer von ihnen? Hast du etwas gespürt?“

Er sah sie an, seine Pupillen rollten kurz nach oben, dann zuckte er unmittelbar zusammen. Mit weit aufgerissenen Augen nickte Larin und flüsterte ihr nach einer Schrecksekunde mit ängstlicher Miene zu: „Und er ist nicht der einzige ...“

Sie waren mittlerweile an einer Stahltür angekommen, die sich durch ihre nüchtern graue Farbe deutlich von allem anderen in dem edel ausgestatten Museum unterschied. Kasimir war schwungvoll an ihnen vorbeigeschritten, schob einen Barhocker aus dem Weg und öffnete ihnen mit einem Schlüsselbund die Pforte in die Unterwelt.

„Voilà, der Anfang vom Ende ...“

Bevor Avyna ihren gerade gefassten Entschluss in die Tat umsetzen konnte, schaltete sich das nüchterne Neonlicht hinter dem Eingang mit einem oder zwei Rucklern ein, beleuchtete eine in die Tiefe führende Treppe ... und eine Gestalt, die sich schnell zu ihnen nach oben bewegte, zu schnell.

„Nicht doch Miro! Wir sollten diese jungen Menschen vor den Grausamkeiten ihrer eigenen Spezies schützen.“

Vor sie trat leibhaftig der Kerach aller Rykaner und verzog seine Lippen zu einem undurchsichtigen Lächeln, bei dem er seine Lippen fest geschlossen hielt. Er wandte sich kurz zu Kasimir, und auf eine kleine Geste hin flackerte die Beleuchtung als verschleierte ein Schatten das Licht. Ihr Museumsführer war verschwunden.

„Avyna! Ich bin beglückt, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Seine Augen durchdrangen sie wie zwei spitze Pfeile und lähmten jeden Millimeter ihrer Nervenzellen. „Unser erstes Zusammentreffen bot, wie soll ich sagen, wenig Gelegenheit für eine höfliche Begegnung.“ Sein Grinsen wurde breiter, als sein Blick zur Seite wanderte. „Und Ihr Bruder begleitet Sie!“ Er lachte auf. „Wazir dürfte seine Kopfschmerzen von dem verunglückten Var-Radschar noch nicht vergessen haben ...“ Weiter kam er nicht.

„Sie scheinen ja die Familie meiner Freundin zu kennen, aber Sie haben sich unfreundlicherweise noch nicht selbst vorgestellt. Ich bin Evelyn. Und Sie wären dann bitte wer?“ Sie war einen Schritt vorgetreten, legte ihren Kopf in den Nacken und funkelte den Mann ihr gegenüber herausfordernd an.

„Noch eine entzückende junge Dame mit dem Mut und der Verwegenheit eines Chechtochar. Verzeihen Sie meine Rücksichtslosigkeit. Ich trage den Namen Fahed Abdullah al-Masufi und durfte mich glücklich schätzen, den Umbau dieses wunderbaren Ortes zu Ende zu bringen und mit dieser Ausstellung wieder die ihm gebührende Ehre zu verleihen.“

„Und warum lassen Sie uns nicht in die Folterkammer?“ , fragte Kevin.

„Nun, junger Mann. Es ist keine Folterkammer, sondern ein Ort, an dem wir durch die besondere künstlerische Installation der Grausamkeit gedenken,



mit der Menschen ihre Angst vor dem Fremden auf primitivste Art und Weise gegen ihresgleichen und andere richteten. Völlig sinnlos!

Ich glaube nicht, dass es angemessen wäre, wenn ihr in die tieferen Geheimnisse des Leidens und der Verzweiflung eingeweiht würdet.“

Wieder zeigte er dieses undurchdringliche Lächeln und wandte sich erneut Avyna und Larin zu.

„Wir vergreifen uns nicht an unserer eigenen Art. Aber wir werden sehen, wie sich die Dinge entwickeln ...“

„Lasst uns gehen!“ Avyna hatte sich aus ihrer Lähmung gelöst. „Vielen Dank für diese wunderbare Ausstellung. Wir hatten einen sehr lehrreichen Nachmittag.“

Sie fühlte sich verunsichert, aber nicht mehr verängstigt. Fahed behandelte sie und Larin überaus freundlich und der Grund für dieses veränderte Verhalten gefiel ihr überhaupt nicht, aber im Moment schien genau dies sie alle vor ihnen zu schützen.

Ein Austausch von Blicken mit Evelyn reichte und auch sie gab sich höflich. „Es war sehr interessant, Sie kennenzulernen. Jetzt weiß ich, wem wir dies alles zu verdanken haben.“

Wie zu erwarten war, wollte Kevin seine Einwände noch einmal erheben, aber Larin rammte ihm rechtzeitig seinen Ellenbogen in die Seite und zog ihn mit sich. Sein Protest nützte ihm nichts.

Auf ihrem Weg nach draußen verfolgte sie eine unangenehme Aufmerksamkeit und zerrte an ihrem Nacken wie klebrige Fäden, aber es gelang Avyna, sich davon nicht gefangen nehmen zu lassen. Seite an Seite mit Larin, der seinerseits Kevin im Schlepptau hatte, durchquerte sie das Foyer und drehte sich erst wieder um, als sich die automatische Glastür hinter ihnen geschlossen hatte.

Von Fahed war nichts mehr zu sehen. Aber etwas anderes fiel Avyna auf, als sie in die kleine Runde blickte.

„Verdammt! Seit wann haben wir Tim verloren ...?“